



Frank Schulz-Nieswandt

MYTHISCHE ATMOSPHERE UND KREATIVER EROS

Das Zusammenspiel in
Venus und der Antiquar
von Leo Weismantel (1888-1964)

Königshausen & Neumann

Frank Schulz-Nieswandt

—

Mythische Atmosphäre und kreativer Eros

Der Autor Frank Schulz-Nieswandt ist Professor für Sozialpolitik, Methoden der qualitativen Sozialforschung und Genossenschaftswesen an der Universität zu Köln.

Frank Schulz-Nieswandt

Mythische Atmosphäre und kreativer Eros

Das Zusammenspiel in
Venus und der Antiquar
von Leo Weismantel (1888–1964)

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2023

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Ludwig Hofer: Venus von Phidias, 1844, Stuttgart, Schloss Rosenstein.

Wikicommons: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Ludwig_Hofer_Venus_von_Phidias.jpg
(Letzter Zugriff: 03.11.2023)

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7764-7

eISBN 978-3-8260-7997-9

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Inhalt

Vorwort	7
1. Eine Zufallsentdeckung	19
Exkurs: Der fränkische „Zauber zwischen Main und Donau“ ...	22
2. Leo Weismantel	25
Exkurs: Der Humanismus von Leo Weismantel	35
3. Forschungskontext, Erkenntnisinteresse sowie Art und Weise der Analyse.....	57
4. Zugang zum Text: Eine Rezeption im Lichte responsiver Phänomenologie.....	67
5. Paraphrase der Handlung der Erzählung.....	73
6. Schlüsselszene und Kerngeschehen: epiphanisches Erleben und Kreativität als aktive Passivität	83
7. Anthropologie der aktiven Passivität.....	97
8. Theologische Anthropologie.....	105
9. Kirchentheologie oder mythischer Pantheismus?.....	113
Exkurs: „Die Erben der lockeren Janette“	120

10. Abduktiver Ertrag	127
Exkurs:	
Der Advokat der Liebe und der Liebenden	129
11. Imagination zur Person Leo Weismantel	135
12. Ausblick: Überwindung der Entfremdung durch Selbsttranszendenz in der Griechenlandsehnsucht von Hölderlin	149
Nachwort und re-konstruktives Fazit	165

Vorwort

Es geht in der vorliegenden kleinen, aber dichten Abhandlung um die literarische Imagination einer Venus von Phidias im Modus einer heiteren, aber daseinsthematisch tiefen¹ – so wie z.B. auch Wilhelm Weischedel² grundsätzlich eine existenziale Tiefe der Kunst metaphysisch ausmachte – Erzählung von Leo Weismantel. Es geht fokussierend im Kern der vorliegenden Abhandlung um diese kleine turbulente Erzählung, deren hermeneutische Analyse aber selbstverständlich auch in eine Berücksichtigung des Lebens und des Gesamtwerkes von Leo Weismantel eingebettet ist. Dazu werden in Exkursen auch einige weitere Erzählungen kurz in vergleichender Absicht herangezogen. Zumindest ansatzweise muss Leo Weismantel sowohl literaturgeschichtlich als auch in Bezug auf den Katholizismus und andere ideenpolitische Kontexte eingeordnet werden. Und einige – z.B. – mythologische – Hintergründe in der Verweisstruktur müssen erläutert werden. Zu dieser Kontextsensibilität gehören auch gewisse Intertextualitäten, aber auch der ganze historische Hintergrund, der allerdings angesichts der Lebensspanne von Leo Weismantel (1888–1964) ebenfalls turbulent, allerdings alles andere als heiter war. Wir reden über die Krise der Moderne zwischen Verdun und dem KZ des Nationalsozialismus sowie über die Weichenstellungen der frühen Jahre der Bundesrepublik Deutschland im Kalten Krieg. Daher sind die interdisziplinären Bezüge der vorliegenden Analyse dem Material, dem Problem, der Fragestellung und dem Forschungsinteresse angemessen.

Das Coverbild stellt diese in der Erzählung von Leo Weismantel imaginierte Venus als Werk von Ludwig Hofer³

¹ Dazu auch Danzer, Gerhard (2022): *Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Mythos, Logos und Person*. Wiesbaden: Springer.

² Weischedel, Wilhelm (1952): *Die Tiefe im Antlitz der Welt. Entwurf einer Metaphysik der Kunst*. Tübingen: Mohr Siebeck.

³ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Ludwig_Hofer,_Venus_von_Phidias.jpg; Tag des Zugriffs: 28. April 2023. Die Figur wurde im Jahre

dar. Es geht also um die Fiktion, Phidias hätte auch eine Venus geschaffen. In der fiktionalen Erzählung geht es um eine Venus, die der arme Künstler Antonio schuf und die aufgrund der heiteren Turbulenz der verwickelten und verästelten Ereignisketten, die hier nachzuerzählen, sodann aber auch zu interpretieren sind, die als Entdeckung einer antiken Venus von Phidias⁴ (in der Handlungssequenz der Erzählung) diagnostiziert wird. Wir erzählen also eine Erzählung interpretativ und analytisch auf eine bestimmte Fragestellung fokussierend bezogen nochmals nach.

Im Vorwort (geschrieben im Sommerurlaub in Agathia, Region Sitia, Kreta am 30. Juli 2022) zu meinem Buch über das epiphanisches Erleben dem Roman „Aufruhr in Oxford“⁵ von Dorothy L. Sayers schrieb ich:

„Wenn man aber eine erste Ahnung von der daseinsthematischen Problemstellung der vorliegenden Studie entwickeln möchte, so zitiere ich aus einem kleinen Büchlein, dass ich, ganz nahe am Wasser, in der Taverne in unserer geliebten Batis-Bucht in Ost-Kreta, im Schatten und geschützt vor dem mitunter heftigen Meltemi, gelesen habe.“ Und ich zitierte, auf diese Textstelle komme ich natürlich ausführlicher nochmals zurück, Leo Weismantel aus dem Büchlein, das nun in der hier vorliegenden kleinen Abhandlung zum Gegenstand einer hermeneutischen Analyse erkoren wird:

„Dieser Fleck Erde war so schön und so angefüllt noch von den Geistern der Götter und Göttinnen der Antike. Hier wollte es Antonio scheinen, müsse ihm der große Wurf gelingen“.

1858 als Arbeit von Ludwig Hofer benannt. Trotz der Bezeichnung „Venus von Phidias“ ist das Vorbild die im Jahr 1775 von Gavin Hamilton in Ostia bei Rom entdeckte Skulptur, die eine römische Kopie einer griechischen Arbeit des 4. Jh. v.Chr., die mit der großen Sammlung Townley 1805 in das Britische Museum gelangt ist.

⁴ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Phidias>: Tag des Zugriffs: 28. April 2022. Vgl. auch Höcker, Christoph/Schneider, Lambert (1993): Phidias. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. Dazu auch Buschor, Ernst (1948): Phidias der Mensch. München: Münchener Verlag (vorher F. Bruckmann Verlag).

⁵ Schulz-Nieswandt, Frank (2023): Aura des Augenblicks. Epiphanisches Erleben in Dorothy L. Sayers (1893–1957) Roman „Aufruhr in Oxford“. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Nun soll vorliegend das tatsächlich, Wirklich-werdend, geschehen, was ich damals nicht vorhatte, aber offen ließ, was später u.U. möglich sein könnte: In der Sayers-Abhandlung schrieb ich, dass ich „diesen Satz nicht ausdeuten“ wollte, „denn dann wäre ich schon in der Mitte der vorliegenden Abhandlung, die sich nicht um ein Werk von Leo Weismantel dreht, und das in Cumae in der italienischen Region Kampanien nordwestlich von Neapel“⁶ spielt. Neapel wird im Text „Venus und der Antiquar“ noch als romantisch (anders, auch wenn 1995 die gesamte Altstadt zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurde, als in den Kriminalromanen von Maurizio de Giovanni) imaginiert.

Das Licht hat, das mag hier eingeschoben werden, weil ich mehrfach noch auf die Parallelen in der Kulturkritik von Leo Weismantel zur Kritischen Theorie eingehen werde, wohl auch Theodor W. Adorno in der Idee einer Kritischen Theorie der sozialen Wirklichkeit im Horizont eines wahren Anderem inspiriert.⁷

Stattdessen, so schrieb ich, sollen wir „vorliegend ein epiphanisches Erlebnis in England verstehen lernen“, „dargelegt in ‚Aufruhr in Oxford‘ von Dorothy L. Sayers. Und gerade dann, wenn ich diesen Satz von Weismantel auslegen sollte, müsste ich ein ähnliches Büchlein wie das vorliegende über Dorothy L. Sayers vorlegen. Das mag ja in Zukunft einmal der Fall sein.“

Diese Zukunft ist nun, quasi als Validation durch Replikation an einem Vergleichsmaterial, im Modus der Gegenwart in der materiellen Gestalt der vorliegenden Abhandlung eingetreten. Sie fokussiert auf eine besondere Fragestellung. Die kleine turbulente Erzählung „Venus und der Antiquar“ wird mit Blick auf den Wesenskern der Gewebestruktur – die Epiphanie (E) in Form eines Kunstwerkes – des Textes herausgearbeitet: das Zusammenspiel der aktiven Passivität des

⁶ Richter, Dieter (2005): Neapel. Biographie einer Stadt. Berlin: Wagenbach.

⁷ Mittelmeier, Martin (2013): Adorno in Neapel. Wie sich eine Sehnsuchtslandschaft in Philosophie verwandelt. München: Siedler.

kreativen Eros⁸ des Menschen (aP) und der Aura einer mythischen Atmosphäre (AmA):

$$aP \rightarrow E \leftarrow AmA.$$

Dieser geheimnisvolle Mechanismus – ein Zusammenspiel zwischen Kreativität und Schicksal, zwischen Freiheit und Ereignis – ist der Gegenstand der Rekonstruktion der Erzählung im Modus einer hermeneutischen Nacherzählung der

⁸ Ich nutze hier eine Verständnistradition, die es mir ermöglicht, eine Kraft zu definieren, die sich in einem euklidischen Vektorraum eines Dreiecks abgrenzt (1) von der Libido als Ökonomik des Begehrens, (2) der Ethik der empathischen Agape als Solidarität mit dem vulnerablen Mitmenschen und (3) der romantischen und zutiefst emotionalen Liebe zwischen zwei Menschen und in der Mitte des Dreiecks und nach „oben“ verweist mit Blick auf Wachstumsringe der Selbsttranszendenz zum Allzusammenhang und insofern einen Fluchtpunkt in einer Pyramide mit dreieckiger Grundfläche darstellt. Vgl. Moog-Grünewald, Maria (Hrsg.) (2006): Eros. Zur Ästhetisierung eines (neu)platonischen Philosophems in Neuzeit und Moderne. Heidelberg: Winter. Vorsokratische, platonische und neu-platonische Verständnisse mögen sich hier mischen, auch Elemente (Wahn, Leidenschaft, Heroismus) des Eros-Verständnisses aus der Moderne zwischen Renaissance und Aufklärung aufnehmend. Diese Synthese mag aber nahe an dem Verständnis des Eros bei Leo Weismantel sein. Die philologische Vielfalt bei Schmidt kommt dieser Synthese recht nahe: Schmidt, Ernst A. (2016): Das süßbittere Tier. Liebe in Dichtung und Philosophie der Antike. Frankfurt am Main: Klostermann. Ich verstehe Eros also als Urkraft, nicht als Figur schöner Göttlichkeit. Vgl. auch in Full, Bettina (2008): Eros. In: Moog-Grünewald, Maria (Hrsg.): Mythenrezeption. Die antike Mythologie in Literatur, Musik und Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart/Weimar: Metzler: S. 262–275. Dieser Aspekt der kosmischen Alleinheit geht bei der Interpretation von Hölscher verloren: Hölscher, Tonio (2021): Der Taucher von Paestum. Jugend, Eros und das Meer im antiken Griechenland. Stuttgart: Klett-Cotta. Ich thematisiere bei Leo Weismantel die Einheit verschiedener Perspektiven: Eros als Kraftquelle im Allzusammenhang und auch die Wirkung der Aphrodite als Bereichsgöttin der zwischenmenschlichen Liebe (Bittrich, Ursula [2012]: Aphrodite und Eros in der antiken Tragödie. Mit Ausblicken auf motivgeschichtlich verwandte Dichtungen. Berlin: De Gruyter), aber eben auch die menschliche Kraft der Kreativität. Man mag insgesamt mitunter an ein anderes Werk denken: Daniélou, Alain (2021): Shiva und Dionysos. Die Religion der Natur und des Eros. Dresden: Verlag Text & Dialog.

Erzählung. Es handelt sich bei diesem Mechanismus um den epistemologischen Wesenskern einer responsiven Phänomenologie.

Erzählt – und, um es zu wiederholen, in der Abhandlung als responsive Phänomenologie rekonstruiert – wird das Geschehen einer epiphanischen Erlebniserfahrung des Bildhauers Antonio in seiner Werkstatt in den Ruinen von Cumae: Hier wird es ihm möglich, eine Figur der Venus aus Marmor zu schaffen, die der Idee einer wahren Form im Zauber der heiligen Landschaften⁹ der alten Götter und Göttinnen wirklich werden lässt.

Die Epiphanie des Göttlichen geschieht erst in der realen Figur Cäcilie und sodann in der artifiziellen Marmorfigur der nach diesem Vorbild geschaffenen Venus, wobei es um Gottebenbildlichkeit geht: „Wie tief wir auch in das Wesen des Schönen eindringen mögen“, so schreibt Ricarda Huch¹⁰, „es bleibt geheimnisvoll als ein Abglanz des Göttlichen.“¹¹ Damit taucht unser Thema ein in die Idee einer nicht rein passiven, sondern aktiven, nämlich kreativ-imaginativen Mimetik (s.o.: aP) und stellt einen kleinen Beitrag zur bildwissenschaftlichen Kunsttheorie dar. Die generative Grammatik – und hier liegt ein strukturalistischer Blick auf den

⁹ Leo Weismantel – der doch Priester werden sollte (Weismantel, Leo [1940]: Jahre des Werdens. Eine Jugend zwischen Dorf und Welt. Berlin: Verlagshaus Bong & Co.: S. 68) – promovierte in Geographie: vgl. auch Weismantel, Leo (1940): Jahre des Werdens. Eine Jugend zwischen Dorf und Welt. Berlin: Verlagshaus Bong & Co.: S. 250f. Dies allein erklärt aber nicht diese Sensibilität für die Aura der Landschaften. Vgl. auch Weismantel, Leo: Der Weg von der Geographie zur Erdkunde. In: Arbeitsgemeinschaft 1: S. 193–197. Die „Arbeitsgemeinschaft“ war das Organ der preussischen Volkshochschulbewegung. Dazu auch Luchtenberg, Paul (1948): Ein Geburtstagsbrief an Leo Weismantel. In: o. Hrsg.: Leo Weismantel. Leben und Werk. Ein Buch des Dankes zu des Dichters 60. Geburtstag. Berlin: Albert Nauck & Co.: S. 196–203, hier S. 196f.

¹⁰ Lemke, Katrin (2014): Ricarda Huch. Achilles in Mädchenkleidern. Wiesbaden: Weimarer Verlagsgesellschaft ein Imprint von Verlagshaus Römerweg.

¹¹ Huch, Ricarda (1946): Urphänomene. Zürich: Atlantis Verlag: S. 150. Vgl. auch Fielmann, Heike (2008): Mythos und Interpretation. Ricarda Huchs Versuch einer Rettung des christlichen Glaubens. Frankfurt am Main: Lang.

Code des Schöpferischen vor – ist jedoch auch von einem wirkmächtigen (magischen, von der Aura eines Zaubers geprägten) Kontext (s.o.: AmA) abhängig: von der mythischen Atmosphäre der Ruinen des Amphitheaters von Cumae.

Wenngleich die Abhandlung auf diese kleine Erzählung fokussiert, ist Leo Weismantel insgesamt als Gestalt (als dialektische Einheit von Person und Werk sowie Epoche und zeitgeschichtlichen Episoden) ein Thema. Das Gesamtwerk und die Persönlichkeit von Leo Weismantel ist 2009 differenziert und reflektiert – aber für unsere Zwecke nicht vollumfänglich – von Maria Christina Giacomini abgehandelt worden.¹² Instruktiv¹³ ist der relativ kurze Beitrag von Stark¹⁴, auch der von Klönne¹⁵. Was ist das für ein Mann gewesen, von dem in einer Festschrift zum 60. Geburtstag im „Zum Geleit“ geschrieben worden ist, dass „dieses Buch nicht nur den Stempel der Bewunderung trägt, sondern ein Zeugnis der Liebe geworden ist“?¹⁶

Leo Weismantel¹⁷ war sein Leben lang seiner Rhön-Heimat verbunden¹⁸; zu Würzburg¹⁹ hatte er bedeutsame –

¹² Giacomini, Maria Christina (2009): Zwischen katholischem Milieu und Nation. Literatur und Literaturkritik im Hochland (1903–1918). Paderborn u.a.: Schöningh, dort S. 349–383 als ein eigenes Kapitel zu Leo Weismantel.

¹³ Treffsicher in der Charakter-Einschätzung: Illing, Kurt/Lorenz, Irene (1992): Fränkische Art und Totenklage. Leo Weismantel. In: Illing, Kurt (Hrsg.): Auf den Spuren der Dichter in Würzburg: Max Schimmel Verlag.

¹⁴ Stark, Michael (1986): Leo Weismantel (1888–1964). In: Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensbilder aus Franken, Band 12. Neustadt/Aisch: Kommissionsverlag Degener: S. 293–305.

¹⁵ Klönne, Arno (1985): Leo Weismantel. Ein fränkischer Poet und Pädagoge. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 37: S. 162–173.

¹⁶ o. Hrsg. (1948): Leo Weismantel. Leben und Werk. Ein Buch des Dankes zu des Dichters 60. Geburtstag. Berlin: Albert Nauck & Co.: S. 5.

¹⁷ Weismantel, Leo (1936): Mein Leben. Berlin: Junger & Dünnhaupt.

¹⁸ Wunderschön zu lesen ist in dem gebilderten Band von Weismantel, Leo (1932): Stille Winkel in Franken. Bielefeld/Leipzig: Velhagen & Klasing. Dort kann er vom „Zauber dieser Stunde“ (S. 3) erzählen. Dort lautet es: Franken sei nicht nur zu erfahren durch die „äußere Schönheit“ (S. 5). Also muss es auch im Inneren auch noch eine tiefere Schönheit geben, sonst würde diese Formulierung keinen Sinn machen. Das Leben hat eine „geheime Magie“ und schafft „Wunder“. Vgl. ebenso

imaginierend schon in der Kindheit²⁰ – Beziehungen.²¹ Insofern ist die Wahl des Verlages Königshausen & Neumann für die vorliegende kleine Abhandlung passend. 1988 hatte Gerhard Armanski²² (ebenso im Verlag Königshausen & Neumann) eine Abhandlung zu Poeten der fränkischen Literatur vorgelegt, dabei auch ein Kapitel zu Leo Weismantel geschrieben, den er im Vorwort als „sendungsbewusst“ bezeichnet.²³ Es wäre verkürzt bzw. oberflächlich, das Werk von Leo Mantel als katholische Literatur vom Typus der Poetik der vorbildlichen Lebensführung aus einem inneren Glauben heraus zu klassifizieren, wohlmöglich als romantische, gar mitunter kitschige, naive »Erbauungsliteratur«. Und er war auch nicht, wie Stark²⁴ und auch Klönne²⁵ verneinend betonten, ein einfacher²⁶ „Heimatliter“²⁷. Wenn er – und dies ist sodann

Weismantel, Leo (1935): Vom Main zur Donau. Bielefeld/Leipzig: Velhagen & Klasing.

¹⁹ Weismantel, Leo (1948): Totenklage über eine Stadt. In: o. Hrsg.: Leo Weismantel. Leben und Werk. Ein Buch des Dankes zu des Dichters 60. Geburtstag. Berlin: Albert Nauck & Co.: S. 76–107.

²⁰ Weismantel, Leo (1940): Jahre des Werdens. Eine Jugend zwischen Dorf und Welt. Berlin: Verlagshaus Bong & Co.: S. 21f.

²¹ Im Wikipedia-Eintrag zur Rhön (<https://de.wikipedia.org/wiki/Rhön>: Tag des Zugriffs: 14. Mai 2023) wird Leo Weismantel gar nicht erwähnt.

²² Armanski, Gerhard (1988): Fränkische Literaturlese. Essays über Poeten zwischen Main und Donau. Würzburg: Königshausen & Neumann, dort S. 113–128.

²³ Auch Leo Weismantel hat versucht, für seine Ideen eine gewisse Netzwerkbildung zu betreiben, ein typisches Phänomen der akademischen Ideenpolitik: vgl. in Kuhlemann, Frank-Michael/Schäfer, Michael (2017): Kreise-Bünde-Intellektuellen-Netzwerke: Formen bürgerlicher Vergesellschaftung und politischer Kommunikation 1890–1960. Bielefeld: transcript.

²⁴ Stark, Michael (1986): Leo Weismantel (1888–1964). In: Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensbilder aus Franken, Band 12. Neustadt/Aisch: Kommissionsverlag Degener: S. 293–305.

²⁵ Klönne, Arno: (1985): Leo Weismantel. Ein fränkischer Poet und Pädagoge. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 37: S. 162–173.

²⁶ Der klassifikatorische Begriff der Trivialitätsliteratur ist in der Literaturtheorie strittig, nicht nur wegen der negativen normativen Konnotation, sondern auch, weil es ein methodologisches Problem aufwirft, was wohl nur mit Blick auf Strukturmerkmale komparativ-morphologisch zu überwinden wäre. Vgl. u.a. Panke-Kochinke, Birgit (2021): Die Konstruktion der Heimatliebe. Eine Untersuchung im deutschen

vom völkischen Heimatroman²⁸ strikt abzugrenzen – vom Volk spricht, meint er einerseits schlicht die Bevölkerung und bedenkt soziologisch die oftmals prekären Lebenslagen²⁹ großer Teile der Bevölkerung. Aber er thematisiert damit andererseits auch die menschlich notwendige Einbettung des Individuums in Gebilde von Gemeinschaft und Gesellschaft als Stufen der Selbsttranszendenz des Individuums auf dem Weg zur Personalisierung.³⁰ Pöggeler³¹, der die Dissertation von

Leihbuch- und Heftroman (1960–2020). Marburg: Tectum Wissenschaftsverlag.

²⁷ Dorschel, Andreas (2016): Wunderbar gewaltig. Verschweigende und benennende Heimatpoesie. In: Triëdere. Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theorie 15 (2): S. 75–87.

²⁸ Nusser, Peter (1991): Trivilliteratur. Stuttgart: Metzler: S. 86ff.

²⁹ Vgl. Schulz-Nieswandt, Frank/Köstler, Ursula/Mann (2021): Sozialpolitik und ihre Wissenschaft. Berlin u.a.: LIT.

³⁰ Dazu auch Manemann, Jürgen (2019): Demokratie und Emotion. Was ein demokratisches Wir von einem identitären Wir unterscheidet. Bielefeld: transcript. Dazu auch in Schulz-Nieswandt, Frank (2020): Siegfried Katterle (1933–2019). Sein Werk im Lichte der politischen Theologie von Paul Tillich. Berlin: Duncker & Humblot.

³¹ Pöggeler, Franz (1988): Pädagogik einer neuen Menschlichkeit. In: Leo-Weismantel-Gesellschaft e.V. (Hrsg.) Red.: Klönne, Arno u.a.: „Aber die Schleichenden, die mag Gott nicht“. Der Dichter und Volkserzieher Leo Weismantel. Festschrift zum 100. Geburtstag. Frankfurt am Main u.a.: Lang: S. 233–237. Allein das Werk von Pöggeler (Björn Paape, Björn [2009]: Lebenslanges Lernen in Forschung und Lehre Franz Pöggelers. In: Paape, Björn/Pütz, Karl: Die Zukunft des lebenslangen Lernens. Lang, Frankfurt am Main u.a.: Lang: S. 13–53) verweist uns auf weitere wachsende Kreise im Netzwerk der verbundenen Denkpositionen. So u.a. auf Friedrich Wilhelm Foerster: vgl. etwa Foerster, Friedrich Wilhelm (1954): Lebensführung. Ein Buch für junge Menschen. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag. Pöggeler schrieb über ihn: Pöggeler, Franz (1957): Die Pädagogik Friedrich Wilhelm Foersters – Eine systematische Darstellung. Freiburg i.Br. u.a.: Herder und war 1960–1984 Präsident der Friedrich-Wilhelm-Foerster Gesellschaft. Wenn ich es richtig Überblicke, fehlen sowohl zu Pöggeler als auch zu Foerster vollumfängliche Gesamtdarstellungen. Mit Blick auf Pöggeler dürfte von Bedeutung sein, dass er bei Flitner promovierte. Pöggeler folgte ja auch auf die Position von Gustav Siewerth: Auch hier gibt es Zusammenhänge: Pöggeler, Franz (Hrsg.) (1964): Innerlichkeit und Erziehung. In Memoriam Gustav Siewerth. Zum Gespräch zwischen Pädagogik, Philosophie und Theologie. Freiburg i.Br. u.a.: Herder. Gibt es hier Brücken zur Metaphysik der Sprache und zur Metaphysik der Kindheit? Zu beidem hatte Siewert publiziert.

Robert Küppers anregte³², betont und expliziert dies. Psychoanalytisch bzw. im Lichte neuerer psychodynamischer Forschungen ist diese Bedürftigkeit an Geborgenheit beziehungsweise psychologisch eine selbstverständliche Erkenntnis. Und soziologisch, auch innerhalb ihrer kulturanthropologischen Propädeutik, ist dies als Theorem der kulturellen Einbettung und der sozialen Verkettung ebenso ein gängiges Basiswissen geworden. Zeitgeschichtlich wurde dies von dem damaligen linken Sozialkonservatismus als Neuentdeckung der Bedürftigkeit nach Geborgenheit³³ – wie es Bollnow³⁴ thematisiert hat und hier in einer der schwächsten Analysen von Adorno³⁵ desorientierend behandelt worden ist – eingebracht. Daher kann und folglich soll hier kein Ideologieverdacht angebracht werden. Es sollte uns eher an die Utopie-bezogene Metaphysik der dynamischen Prozessontologie der sozialgeschichtlichen³⁶ Geschichtsphilosophie des Noch-Nicht von Ernst Bloch als utopischer³⁷ Spurensucher³⁸ erinnern, wenn dieser noch von Heimat sprach.³⁹ Den Heimat-Begriff⁴⁰ darf man

³² Küppers, Robert (1992): *Der Pädagoge Leo Weismantel und seine „Schule der Volksschule“, 1928–1936.* Frankfurt am Main u.a.: Lang: dort S. IX.

³³ Vgl. auch Winnicott, Donald W. (2019): *Der Anfang ist unsere Heimat. Essays zur gesellschaftlichen Entwicklung des Individuums.* Gießen: Psychosozial-Verlag. Die möglichen Blickweisen variieren: vgl. z.B. Schreiber, Daniel (2017): *Zuhause. Die Suche nach dem Ort, an dem wir leben wollen.* 4. Aufl. Berlin: Hanser oder Mazin, Viktor (2020): *Unheimat.* Berlin: Matthes & Seitz.

³⁴ Bollnow, Otto Friedrich (1955): *Neue Geborgenheit. Das Problem einer Überwindung des Existenzialismus.* Stuttgart: Kohlhammer.

³⁵ Adorno, Theodor W. (1964): *Jargon der Eigentlichkeit. Zur deutschen Ideologie.* 18. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

³⁶ Bloch, Ernst (1983): *Naturrecht und menschliche Würde.* 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp. Sowie Bloch, Ernst (1985): *Atheismus im Christentum. Zur Religion des Exodus und des Reichs.* 5. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp. Aktuell auch Manemann, Jürgen (2021): *Revolutionäres Christentum. Ein Plädoyer.* Berlin: transcript.

³⁷ Bloch, Ernst (1985): *Geist der Utopie.* 6. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

³⁸ Bloch, Ernst (1985): *Spuren.* 11. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp sowie in Bloch, Ernst (1985): *Tübinger Einleitung in die Philosophie.* 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

³⁹ Vgl. in Bloch, Ernst (1985): *Das Prinzip Hoffnung.* 12. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

nicht der neuen Rechten überlassen.⁴¹ Man wird das Werk von Leo Weismantel also jenseits der Heimatdichter-These anspruchsvoller interpretieren müssen, denn es gibt verborgene Intertextualitäten, existenzielle daseinsthematische Tiefen, sozialkritische Töne, Kulturkritik, Technikskeptizismus, mythologische Rezeptionen⁴² u.v.a.m. Mitunter werden Teile

⁴⁰ Gross, Rainer (2019): *Heimat: Gemischte Gefühle. Zur Dynamik innerer Bilder*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

⁴¹ Die Argumentation, Heimat sei nicht im Medium von Orten, sondern im Medium der Sprache zu verstehen (vgl. Cassin, Barbara [2023]: *Nostalgie. Wann sind wir wirklich zuhause?* Berlin: Suhrkamp), ist nicht vollständig richtig: Es ist die Landschaft, die zu uns spricht: also die in symbolischer Ausdrucksgestalt zu uns sprechende Landschaft, also nicht die Landschaft als solche, sondern das, was uns in, mit und durch die Landschaft anspricht. Insofern ist die Sprache nur insofern unsere Heimat, wie sie das Medium ist: Aber es immer der Sinn, der in Sprechalton der Sprache uns eine Geschichte erzählt, und die mag mit einer Landschaftssehnsucht assoziiert sein: das Meer, der Schilfsee, die Berge. Ich würde mich also gegen eine Kürzung der semiotischen Komplexität aussprechen. Signifikant und Signifikat spielen immer zusammen und lassen dergestalt auch der Landschaft eine Signatur der Sehnsucht zukommen. Es ist eine vorschnelle Kapitulation gegen den „ewigen Faschismus“ (Ecco, Umberto [2020]: *Der ewige Faschismus*. 6. Aufl. München: Hanser), wenn man den Menschen um seine Landschaft bringt, weil man darunter die überholte territoriallogische Staatslehre erkennt. Analoges gilt für den Mikrokosmos der Wohnung als Seelenspiegel, analog auch die Kleidung. Wohnung und Kleidung sind Sprechakte von Identität, aber nicht nur hohle Formen als Hülle, sondern ästhetische Ausdrucksgestalten.

⁴² Die Mythenrezeption ist aber nicht Mittel zum Zweck, um – wie bei Kaschnitz – das Unsagbare zu einer Ausdrucksgestalt zu machen. Dazu Kreuzwald, Andrea (2007): *Das Unsagbare zum Ausdruck bringen. Die Sprache der mythologischen Bilder, Motive und Figuren im Werk von Marie Luise Kaschnitz*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier. Sowie Weil, Katharina (2017): „Meine Adern Porphyr“. *Antikenrezeption im Werk von Marie Luise Kaschnitz*. Heidelberg: Winter. Der Bezug zu Kaschnitz ist auch deshalb von Interesse, weil das Phänomen der Entfremdung – das auch bei Antonio in seiner Suche nach der wahren Form existenziell spürbar ist – ebenso ein zentrales Daseinsthema in der Prosa von Kaschnitz ist: Mikyung, Kim (2003): *Entfremdung als Problematik in den autobiographischen Prosawerken bei Marie Luise Kaschnitz*. Frankfurt am Main u.a.: Lang. Zum Werk von Kaschnitz vgl. u.a. auch: Göttsche, Dirk (Hrsg.) (2001): „Für eine aufmerksamere und nachdenklichere Welt“. *Beiträge zu Marie Luise Kaschnitz*. Stuttgart/Weimar: Metzler. Die Grenze der Bedeutung des Werkes von Kaschnitz für unser Verständnis der responsiven Phänomenologie als Analyse der

seines Werkes mit denen von Eliot und Claudel verglichen.⁴³
Wir werden sehen.

Poetik des Zusammenspiels von kreativem Eros des Helden Antonio einerseits und der Aura des Ereignisses der mythischen Atmosphäre andererseits ist die selbstreferentielle Fokussierung auf die Identitätssuche des Ich bei Kaschnitz: vgl. Vetter, Helga (1994): *Ichsuche. Die Tagebuchprosa von Marie Luise Kaschnitz*. Stuttgart/Weimar: Metzler. Vgl. auch die Biographie von Gersdorff, Dagmar von (1997): *Marie Luise von Kaschnitz. Eine Biographie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

⁴³ Reuter, Rudolf (1948): Leo Weismantel, Leben und Werk. In: o. Hrsg.: *Leo Weismantel. Leben und Werk. Ein Buch des Dankes zu des Dichters 60. Geburtstag*. Berlin: Albert Nauck & Co.: S. 9–46, hier S. 35.